

James D.G. Dunn

The oral gospel tradition

Grand Rapids: Eerdmans 2013

ISBN 978-0-8028-6782-7

(400 S) Kt. US \$ 45,-

Einer der Grundsteine der historisch-kritischen Exegese ist die Annahme, dass die Evangelien nicht als literarische Werke von Einzelpersonen geschaffen wurden, sondern dass hinter den Evangelien eine lange Traditionsbildung steht und den Evangelien literarische Einheiten vorausgehen. Zu solchen Einheiten zählt man oft Zyklen von Wundergeschichten oder Gleichnissen, vielleicht eine Passionsgeschichte oder auch die Redequelle Q. Ein Axiom der historisch-kritischen Exegese war, dass solche Bausteine aus der Tradition den Evangelisten in schriftlicher Form vorlagen. Diese Theorie wird in den letzten Jahren verstärkt in Zweifel gezogen, und zwar auf zwei Ebenen. Richard Bauckham hat zuletzt eine ältere These wiederbelebt, nach der die Evangelisten Augenzeugen der Geschehen um den historischen Jesus waren und somit historisch zuverlässige Berichte erstellten (vg. *Jesus and the eyewitnesses*, Grand Rapids 2006). Dem entspricht auch eine in neueren Kommentaren sichtbare Tendenz zur Frühdatierung der Evangelien.

Die zweite Ebene ist differenzierter und will die den Evangelien vorausgehende schriftliche Tradition nicht leugnen. Sie muss auch keine Frühdatierung der Evangelien voraussetzen. Aber sie appelliert verstärkt an die mündliche Überlieferung als wesentlichen Träger der Tradition und sucht diese Überlieferung zu konkretisieren. Ein früher, oft ignoriertes Proponent dieser These war der 2013 verstorbene Birger Gerhardsson (*Memory and manuscript*, Uppsala 1961). Doch in den letzten Jahren ist diese These zu neuen Ehren gekommen. Zuletzt hat sich im deutschen Sprachraum auch Thomas Söding vermehrt der mündlichen Tradition gewidmet (Die

Verkündigung Jesu, Herder 2011). Das neue Interesse an der mündlichen Tradition verdankt sich besonders der Arbeit von James Dunn, dessen Hauptwerk zum Thema (*Jesus remembered*, Grand Rapids 2003) von vielen kleineren Publikationen begleitet wurde, die im vorliegenden Band als praktisches Kompendium erneut veröffentlicht werden. Die Erstveröffentlichungen umspannen die Jahre 1977 bis 2011, doch ist auch zu bemerken, dass die Mehrheit der Artikel im Gefolge von »Jesus remembered« erschienen ist. Zudem sind die Artikel in ihrer Erstform ohne weitere Redaktion abgedruckt.

Die zentrale These des Vf.s lässt sich auf einen klaren Punkt bringen: In der Traditionsbildung nach den Ereignissen um Jesus wurden bestimmte Prioritäten in der Weitergabe des Materials gesetzt. Daher lassen sich Unterschiede erklären, wie beispielsweise in den verschiedenen Beschreibungen des Hauptmanns von Kafarnaum, der im Matthäusevangelium Jesus persönlich um Hilfe für seinen Knecht – vielleicht sein Kind – bittet, während er im Lukasevangelium Abgesandte schickt. Auf der anderen Seite sind bestimmte Dinge so wichtig, dass sie verbatim überliefert werden, in diesem Fall die Aussage des Hauptmanns, er sei nicht würdig, dass Jesus in sein Haus eintrete. Für Vf. sind diese Mischungen von Übereinstimmung mit einhergehender Differenzierung nur im Prozess der Traditionsbildung erklärbar. Diese Traditionsbildung jedoch geschah in einer Gesellschaft, in der man mit einer Lese- und Schreibfähigkeit bei ca. 10% der Bevölkerung rechnen konnte. Daher muss diese Traditionsbildung zu einem großen Teil in mündlicher Form stattgefunden haben. Dies, so Vf., erklärt auch, wie eine gleichbleibende Substanz in variierenden Formen und Erzählungen Ausdruck finden konnte. Hier ist bedeutsam, dass Vf. nicht versucht, über die uns vorliegenden schriftlichen Dokumente eine mündliche Tradition zu destillieren, sondern den umgekehrten Weg geht: Die

Ereignisse und die Person Jesu selbst müssen einen solchen Eindruck hinterlassen haben, dass sie eine Traditionsbildung einleiteten, die zunächst mündlich, dann ab etwa Ende der 50er Jahre auch schriftlich erfolgte, und die schließlich in den Evangelien mündete. Für Vf. ist es dieser ursprüngliche Eindruck, der sich in der mündlichen Tradition verdichtet und einen Blick auf den historischen Jesus wirft.

Können Übereinstimmung und Differenzierung in den Erzählungen nur mit mündlicher Tradition erklärt werden, zumal wir ja nur schriftliche Quellen haben? Vf. argumentiert, dass natürlich schriftliche Abhängigkeitstheorien viel erklären können, dass es aber auch eine gleich starke Proportion von Parallelen gebe, in denen die literarische Methode an Grenzen stößt, die sie ihre Überzeugungskraft verlieren lässt. Andere Anfragen an die Thesen des Vf.s betreffen die Zuverlässigkeit mündlicher Überlieferungen oder auch die Zugänglichkeit solcher Traditionen über schriftliche Dokumente. Die Aufsätze in dem vorliegenden Band versuchen, diese Fragen aus immer neuen Blickwinkeln zu beantworten. Besonders interessant ist dabei die in mehreren Artikeln sichtbare Auseinandersetzung mit den Thesen Bauckhams, dem Vf. offensichtlich einige Sympathie entgegenbringt, aber letztlich nicht folgt. Denn während Bauckham an die Zuverlässigkeit der Augenzeugen des Wirkens Jesu appelliert, um die historische Zuverlässigkeit der Evangelien zu erweisen, verweist Vf. auf die generelle Zuverlässigkeit mündlicher Überlieferungen. So versucht Vf., Licht in die oft vernachlässigte Phase zwischen Jesus und der Evangelienbildung zu bringen und sie als Brücke zu verstehen.

Die in diesem Buch vorgebrachten Thesen sind enorm wichtig für das Verständnis der Entstehung der Evangelien. Sie sind wichtig, will man sich nicht mit einer großen Distanz zwischen dem historischen Jesus und der Evangelientra-

dition abfinden. Wohl wird noch viel zu diskutieren sein, insbesondere die Frage, mit welchen Kriterien man tatsächlich konkrete Inhalte der mündlichen Tradition festmachen kann. Doch ist es Vf. zu verdanken, dass die mündliche Tradition wieder in das Zentrum frühchristlicher Forschungen gerückt ist. Die hier gesammelten Aufsätze ersetzen die Lektüre von »Jesus remembered« wohl nicht, aber sie vertiefen und verdichten vieles, setzen sich mit Anfragen auseinander und sind in der Einleitung noch einmal mit einer konzisen Darstellung der Thesen des Vf.s versehen. Daher ist es unverzichtbar.

Boris Repschinski SJ